

Hintergrundinformationen

Der König Ahasveros, verheiratet mit der schönen Washti, gibt ein Fest vor den Fürsten des Reiches. Am letzten Tag des Festes will er seine Frau präsentieren, die sich allerdings weigert zu kommen. Man könnte das als einen Akt der Selbstbestimmung einer emanzipierten Frau feiern, allerdings stellt sie ihren Mann, der nicht nur um sein Ansehen bei dem Fürsten fürchten muss, damit bloß. Es wird die Sorge geäußert, dass alle Frauen es ihr gleichtun könnten und die Autorität der Männer untergraben würden. Damit sehen sie die Grundlage ihres Machtsystems wanken. Die Fürsten bekommen letztlich Angst vor ihr. Der König schickt Washti weg – seine Art, mit dem Gesichtsverlust umzugehen. Das ist eindeutig eine andere Welt, patriarchalisch geprägt, den Kindern fremd.

Nach einer Zeit sieht sich der König nach einer neuen Frau um. Beschrieben wird dies wie in einem märchenhaften Disneyfilm, in dem die schönsten Jungfrauen von überall her gesucht werden und nach einem Jahr der Entscheidung die Wahl auf das Waisenmädchen Ester fällt, die von ihrem Cousin und Vormund Mordechai mit ins Rennen geschickt worden war. Ihre jüdische Herkunft verschweigt sie ebenso wie ihr Cousin, auch dem König.

Man könnte denken, dies sei nun eine Art Aschenputtelgeschichte: Armes Waisenmädchen heiratet König. Aber die Geschichte geht damit erst richtig los. Mordechais Glaube an Gott wird dann doch zum Zündstoff, nämlich als er dem neuen Vizekönig Haman die Proskynese verweigert. Das ist nicht nur eine Verbeugung sondern auch gleichzeitig das Zeichen der Unterwerfung und der Anbetung. Haman möchte sich gleich an der ganzen jüdischen Minderheit im Land rächen und er nutzt seine Stellung am Hof, so dass der König das ganze Volk ab einem bestimmten Datum für vogelfrei erklärt.

Mordechai sieht einen Ausweg nur in der Königin, seiner Cousine Ester. Aber auch ihre Macht ist begrenzt. Auch sie kann nicht einfach vor den König treten und ihr Anliegen vorbringen, denn auch ihr ist es nicht erlaubt einfach vorzutreten. Mit

Geduld und Schläue findet Ester trotzdem einen Weg, wie sie sich beim König Gehör verschafft. Sie lädt ihn und Haman zwei Mal zu sich ein, bis sie endlich sprechen kann. Im richtigen Moment aber nutzt sie mutig ihre Chance und kann so überzeugend sein, dass der König ihr und nicht seinem höchsten Angestellten glaubt. Er sieht das wahre Gesicht Hamans und sucht nach einem Ausweg. Auch hier ist es nicht der scheinbar einfache Weg, das Dekret, die Juden für vogelfrei zu erklären, einfach zurück zu nehmen. Wohl hätte das für ihn wieder einen immensen Autoritätsverlust zur Folge gehabt. Das verlangt auch Ester nicht von ihm, vielleicht wäre es ihr dann auch ähnlich wie Washti ergangen. Aber die jüdische Bevölkerung bekommt die Erlaubnis, sich zu wehren, so dass sie letztlich mit Gottes Hilfe verschont bleibt.

Diplomatisches Vorgehen ist den Kindern nicht unbekannt. Viele haben schon längst im Umgang mit übermächtig erscheinenden Erwachsenen gelernt, dass man manche Dinge besser erreicht, wenn man geschickt mit Eltern und Lehrern verhandelt, wenn man sie sogar gegeneinander ausspielt, wenn man seine Anliegen in einem günstigen Moment anbringt und ihr gute Laune nutzt, um seine Wünsche anzubringen.

Dennoch kann man Ester hier durchaus als souveräne Königin sehen, die in ihrem klugen Handeln ihre Möglichkeiten, für andere einzutreten, nutzt. Sie verlangt nicht das Unmögliche vom König, setzt nicht auf direkte Konfrontation, drängt ihn nicht in die Ecke, sondern gibt die Basis für einen Kompromiss, mit der das Problem gelöst wird.

In der Bibel wird Gott in dieser Geschichte nicht explizit erwähnt. Sein Wirken und sein Eintreten für sein Volk geschieht im Verborgenen und durch das Handeln der Menschen. Diese, sowohl Mordechai als auch Ester, haben ihren Glauben nicht nach außen getragen, haben sicher kein besonders religiöses Leben gezeigt. Ihr Glaube hätte sich sonst wohl sofort an der Einhaltung der Speisevorschriften gezeigt. Aber trotzdem haben sie in der neuen Heimat nicht alle Prinzipien aufgegeben, das zeigt sich an dem Konflikt um die Proskynese, also mit dem ersten Gebot. Gott allein zu verehren, das war der Grundsatz, den Mordechai nicht aufgeben konnte und wollte.

Im Festhalten an das erste Gebot hat sich am Ende alles zum Guten gewendet.
Bei uns stellt sich auch die Frage nach dem gelingenden Miteinander von
Menschen mit einem anderen, sei es jüdischen oder muslimischen Hintergrund. In
wie weit verlangen wir die Unterwerfung unter unseren gesellschaftlichen Konsens
oder lassen wir andere Glaubensüberzeugungen zu?
Ein Schritt zur Achtung andere Religionen ist es, sie kennen zu lernen. Dass das
Purimfest unserem Karneval oder Fasching zeitlich zusammenfällt und ähnliche
Formen des Feierns hat, kann eine gute Möglichkeit der Anknüpfung sein.

Karin Lechner